Paul Singer
Eine militante Utopie. Den Sozialismus neu denken: Solidarische Ökonomie gegen den Neoliberalismus
VSA Verlag Hamburg 2026
160 Seiten, 16,80 Euro
ISBN 978-3-96488-267-7

Der 2018 verstorbene Paul Singer war Professor für Soziologie und Makroökonomie an der Universität von São Paulo. 2003 wurde er Staatssekretär für Solidarische Ökonomie und erlangte in dieser Funktion auch einige internationale Aufmerksamkeit. Er war mehrfach zu Vorträgen auch in Deutschland, unter anderem auf dem Kongress für solidarische Ökonomie und Transformation „Solikon“ https://solikon2015.de/solikon2015.de/de.html im September 2015 in Berlin. Das vorliegende Buch war in Brasilien erstmals 1998 erschienen, wurde 2022 neu veröffentlicht und nun von der mit der Materie und dem Autor bestens vertrauten Clarita Müller-Plantenberg auf Deutsch übersetzt.

Singer schreibt in der Einleitung, das Buch sei entstanden aus der Sorge, die aus dem „historischen Scheitern des Versuchs (entspringt), den Sozialismus durch die Verstaatlichung der Produktionsmittel und die Einrichtung einer zentralisierten Wirtschaftsplanung zu erreichen – oder 'aufzubauen'“. Vielmehr müsse ein „Sozialismus ohne Anführungsstriche“ aus der „freien Initiative der Arbeiter im Wettbewerb und in der Gegenposition zu der kapitalistischen Produktionsweise innerhalb derselben sozialen Formation“ entstehen (S. 21).

Konzeptuell trennt Singer damit radikal zwischen politischer und sozialer Revolution und führt das dann im Buch ausführlich aus. Dabei ist sein Revolutionsbegriff zu beachten, die er „als systemische Transformation der Wirtschafts-, Sozial- und Überbaustrukturen – politisch, juristisch, kulturell“ fasst. Zum leichteren Verständnis verweist er auf den Begriff der „industriellen Revolution“, der genau einen solchen langwierigen Prozess im Rahmen einer zunächst und über längere Zeit noch völlig anders strukturierten Wirtschaftsordnung meint und keinesfalls einen plötzlichen und radikalen Wechsel (S. 25). Die „soziale kapitalistische Revolution in England (umfasst) die Periode von der Einführung des Kapitalismus als untergeordnete Produktionsweise bis hin zu ihrer Transformation als seit der industriellen Revolution dominanten Produktionsweise“ (S. 26). Konsequenterweise hat aus dieser Sicht die soziale sozialistische Revolution längst begonnen, sie ist sichtbar an „der Legalisierung der Gewerkschaften, der Regulierung der Genossenschaften, der Einrichtung einer Sozialversicherung“ und der „Erreichung des allgemeinen Wahlrechts“ (S.27).

In den folgenden Kapiteln geht der Autor dem dann genauer nach. Er sieht den „Zusammenbruch der feudalen Selbstversorgung“ am Ende des Mittelalters (S. 29) als Beginn der kapitalistischen Revolution, identifiziert den Fernhandel darin als treibende Kraft mit städtischen Händlern und Geldwechslern (S. 29), übersieht dabei freilich die Rolle der Kriege und der stehenden Söldnerheere, die mit Geld bezahlt werden mussten. Dann zeichnet er genau nach, wie sich die technische und soziale Basis der Produktivkräfte veränderte, technisch vom Spinnrad für die Heimproduktion über den „waterframe“, der nur noch in Fabrikdimensionen betrieben werden kann, bis zur Entwicklung beweglicher (dampfgetriebener) „Motoren“, sozial von armen Heimarbeitern, entwurzelten ehemaligen Bauern hin zu auf reines Geldeinkommen angewiesenen Fabrikarbeitern. Dem setzten die Beteiligten an der traditionellen Produktionsweisen heftigen Widerstand entgegen, der sehr oft auch von rechtlichen und politischen Verhältnissen gedeckt war.

Manches davon ist gewiss aus Geschichtsunterricht, Marxlektüre oder anderen Quellen bekannt, die Art und Weise, wie Singer das konsequent zusammendenkt und vor allem auch den Widerstand neu einordnet, verschafft dennoch eine Reihe Einsichten, die helfen, sich „Revolution“ anders als plötzliche Eroberung der Macht vorzustellen. Das wird dann im dritten Kapitel, dem längsten des

Buches, in Bezug auf die sozialistische Revolution ausführlich durchgespielt, hier mit einem besonderen Blick auf die Entwicklung von Gewerkschaften und Genossenschaften. Da dürfte Nichtfachleuten einiges neu sein, vielleicht mag sogar Singers Verständnis „der von der Arbeiterbewegung errungene(n) Demokratie“ als „die wichtigste sozialistische Errungenschaft“ (S. 100) manche überraschen. Ende der 90er-Jahre konnte Singer noch schreiben, diese sei „bisher nicht durch die neoliberale Welle erschüttert“ worden (ebda.), heute passiert weltweit genau das.

Aber auch Singer weiß um die Möglichkeit, Errungenschaften wieder zu verlieren, und wirft deshalb sehr wohl noch einen genauen Blick auf Konterrevolutionen. Gegen diese wie gegen die überragende Dominanz der kapitalistischen Gesellschaftsformation muss sich der Sozialismus durchsetzen. Nur auf sich gestellt, haben solidarische Ökonomien „zu wenig wirtschaftliches Gewicht“, aber sie sind dann ein Instrument, das „ein beachtliches politisches Wachstumspotenzial“ hat, „wenn die Arbeiterbewegung – Gewerkschaften und Parteien – sie als gangbare Alternative zum Kapitalismus betrachtet“ (S. 151).